
TRIKOT TAUSCH



#whomademyclothes

Eine Ausstellung von

ivamos!

Trikots tauschen?

Abgepfiffen. Das Spiel ist vorbei. Spieler:innen aus zwei gegnerischen Teams ziehen sich ihre Trikots aus, um sie zu tauschen. Dieser Trikottausch soll den sportlichen Fair-Play-Gedanken verkörpern. Aber wie sieht es mit Fair Play jenseits vom Sportplatz aus? Wie gerecht ist die Produktion unserer Trikots, Shirts und Hosen?

„Fair Play ist das Bemühen, vom andern her zu denken und zu handeln. (...) Fair Play bedarf ethischer Normen, so der Mitmenschlichkeit, der Ehrlichkeit, der Gerechtigkeit, der Toleranz und der Solidarität.“

Zeitschrift „Olympisches Feuer“ der Deutschen Olympischen Gesellschaft (1985/1, S. 22)

Trikottausch zwischen Aylin Yaren (*Hamburger SV*) und Sylvie Banecki (*FC Bayern München*)



Hauptsache billig

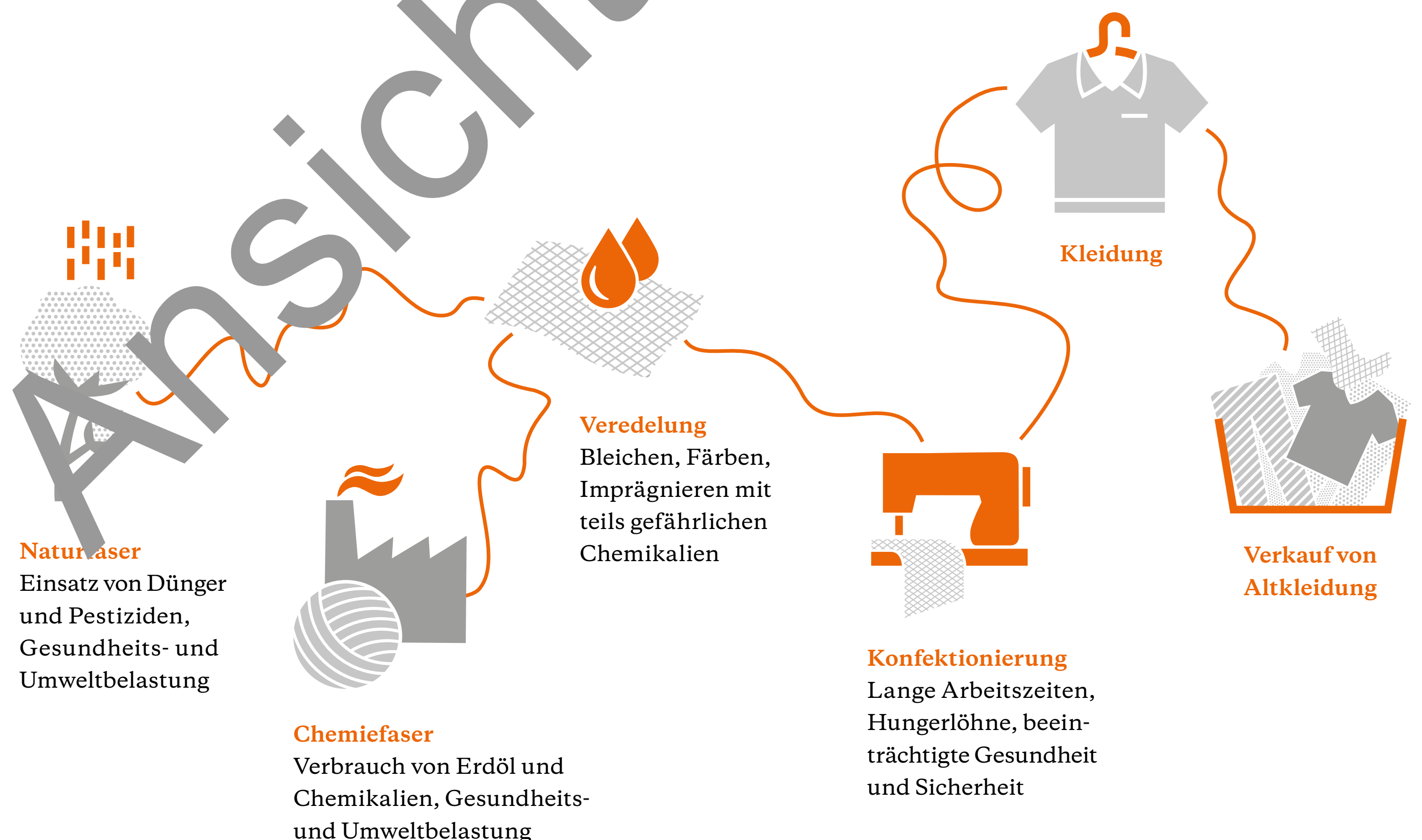
Weltweit wird Kleidung dort produziert, wo es am billigsten ist – das heißt dort, wo die Produktionskosten am niedrigsten sind und den Arbeiter:innen am wenigsten Lohn gezahlt werden muss. Das Spinnen, Weben, Schneiden, Nähen und Verpacken geben die Firmen meist an zahlreiche Fremdunternehmen ab – vor allem in Asien, Lateinamerika und Osteuropa. So entsteht eine lange und unübersichtliche Produktionskette.

Auf der Suche nach immer niedrigeren Produktionskosten entsteht ein enormer Druck, den die Hersteller:innen und Zulieferer:innen an die Arbeiter:innen weitergeben. Denn die Modefirmen wechseln oft kurzerhand die Produktionsländer und ihre Geschäftspartner:innen. Diese Abhängigkeit ist während der Corona-Pandemie besonders deutlich geworden: Verzögerte Zahlungen und Auftragsstornierungen der globalen Modemarken führten zu Massenentlassungen und Lohnkürzungen in den Produktionsländern.

„Die Arbeiter:innen in Kambodscha haben wegen der Maßnahmen, die die Marken während der Pandemie ergriffen haben, mindestens einen Dollar an Einkommen verloren. Es ist Zeit, dass die Marken Verantwortung für die notleidenden Arbeiter:innen übernehmen, die ihnen Jahr für Jahr Gewinne in Milliardenhöhe einbringen.“

Sophorn Yang, Präsident der kambodschanischen Allianz der Gewerkschaften (CATU)

Diese Grafik von Sophie Becker ist Teil des Bildungsmaterials „Arbeitsrechte in Textilfabriken“ (2019) von Brot für die Welt.



Mode: Verderbliche Ware?

In der Textilproduktion werden mehr Treibhausgase ausgestoßen als im internationalen Flugverkehr und in der Schifffahrt zusammen. Durchschnittlich 60 neue Kleidungsstücke kauft jede:r Deutsche:r pro Jahr. Viele Klamotten werden nur kurz getragen und landen danach im Müll. Oder im Altkleidercontainer, von wo aus sie vor allem nach Afrika weitertransportiert werden. Dort hat das große Angebot von billiger Kleidung aus Europa und den USA in den letzten Jahrzehnten die heimischen Textilproduktionen zerstört.

Die Fast-Fashion-Industrie mit ihren günstigen Preisen treibt diese Spirale an: Bei *Zara*, *H&M*, *Primark* oder *New Yorker* gibt es ständig neue Kollektionen. Die Marketing-Psychologie dahinter: Die Kollektionen wechseln so schnell, dass die Kund:innen das Gefühl bekommen, etwas zu verpassen und deshalb wiederzukommen.

„In der Textilbranche haben wir zwei große Saisons pro Jahr und darüber hinaus permanenten Wareneingang. Es gibt ganze Kollektionen, die darauf abzielen, einen hochmodischen Anspruch zu haben und Trends zu setzen. Kommt jetzt in diesem Jahr die Farben Safran und Gelb angesagt gewesen. Das kann uns im nächsten Herbst um die Ohren fliegen. Mode ist verderbliche Ware, wie wir in der Branche sagen.“

Jochen Ruths, Geschäftsinhaber und Präsident des Handelsverbands H&M, Januar 2021



Unter welchen Bedingungen?

Erzwungene Überstunden, die nicht bezahlt werden. Fehlende Sicherheit an gefährlichen Maschinen. Das Einatmen von Chemikalien ohne Schutzkleidung. Sexualisierte Gewalt. Entlassung bei Schwangerschaft. Verbot oder Einschüchterung von Gewerkschaften. Die Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter:innen sind oft menschenunwürdig. Sicherheits-, Sozial- und Menschenrechtsstandards werden oftmals nicht eingehalten, obwohl das gegen internationale Verpflichtungen und gegen Selbstverpflichtungen (Verhaltenskodizes) der Modemarken verstößt.

„Erst hatte ich Angst vor der Nähmaschine, weil sie so schnell war. Aber ich habe es gelernt. Wer nicht schnell genug lernt, wird gefeuert.“

Textilarbeiterin in Äthiopien

„Letzten Monat mussten wir länger in der Fabrik bleiben. Normalerweise endet die Arbeit um 19:30 Uhr, aber diese ganze Woche mussten wir bis 5:00 oder 6:00 Uhr in der Früh arbeiten.“

Textilarbeiterin in Myanmar

Produktionshalle einer Maquila (Textilfabrik) in Nicaragua



Nähen ist Frauensache

60 Millionen Frauen arbeiten weltweit in der Textilindustrie. Vier von fünf Arbeiter:innen sind weiblich und die meisten von ihnen sind unter 30 Jahre alt. Viele Frauen verdienen weniger als ihre männlichen Kollegen und gelten deshalb als besonders „billige Arbeitskräfte“. Ungefähr ein Viertel von ihnen ist sexualisierter Gewalt durch ihre männlichen Vorgesetzten ausgesetzt – etwa mit dem Versprechen, im „Gegenzug“ besser behandelt und bezahlt zu werden. Gleichzeitig arbeiten immer mehr Frauen von zu Hause aus. Weil sie pro Stück bezahlt werden und dafür nur sehr wenig bekommen, müssen ihre Kinder oft mitarbeiten.

„Der Produktionsleiter nahm mich einmal mit vor die Fabrikhalle. Er sagte, wenn ich mit ihm schlafen würde, dürfte ich früher nach Hause gehen.“

Textilarbeiterin in Bangladesch

Näherinnen stellen Kleidung für Adidas in Phnom Penh (Kambodscha) her.



Reicht der Lohn zum Leben?

Viele Textil-Unternehmen zahlen ihren Arbeiter:innen einen Lohn, der zwar an den gesetzlichen Mindestlohn in den Produktionsländern angepasst ist, aber kaum zum Überleben reicht. Ein Leben in Würde ist damit nicht möglich. Eine wesentliche Forderung an Unternehmen ist daher, existenzsichernde Löhne zu zahlen. Ein existenzsichernder Lohn schließt die Ausgaben einer Familie für Nahrung, Unterkunft, Kleidung, Gesundheitsversorgung, Mobilität, Kinderbetreuung und Bildung ein.



Eine Initiative aus dem Kreis der betroffenen Näher:innen ist die Asiatische Grundlohn-Kampagne (*Asia Floor Wage Campaign*). Vertreter:innen von zivilgesellschaftlichen Organisationen in textilproduzierenden Ländern Asiens errechnen regelmäßig einen existenzsichernden Lohn. Die *Asia Floor Wage Campaign* richtet sich an Regierungen und multinationale Konzerne. Das Lohnniveau im Bekleidungssektor in ganz Asien soll angehoben werden. So soll der Wettbewerb um die niedrigsten Löhne durch Standortwechsel verhindert werden.



Prüfe die Marken deiner Kleidung: Zahlen sie ihren Arbeiter:innen einen existenzsichernden Lohn? Finde es heraus.

JEDE ARBEITENDE PERSON HAT DAS RECHT AUF GERECHTE UND BEFRIEDIGENDE ENTLOHNUNG, DIE IHR UND IHRER FAMILIE EINE DER MENSCHLICHEN WÜRDE ENTSPRECHENDE EXISTENZ SICHERT, GEBENENFALLS ERGÄNZT DURCH ANDERE SOZIALE SCHUTZMASSNAHMEN.

Das Recht auf Vereinigungsfreiheit

Das Recht auf Vereinigungsfreiheit ist ein Menschenrecht: Alle Arbeiter:innen dürfen einer Gewerkschaft beitreten. Dieses Recht zählt auch zu den Kernarbeitsnormen der *Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)*, die weltweit menschenwürdige Arbeitsbedingungen gewährleisten sollen. Dort ist auch das Recht auf Kollektivverhandlungen festgeschrieben. Es gesteht jeder/m Arbeiter:in das Recht zu, sich von einer Gewerkschaft bei Lohnverhandlungen vertreten zu lassen.

Arbeiter:innen in Produktionsländern wird oft verweigert, sich einer Gewerkschaft anzuschließen. Das Fabrikmanagement reagiert auf die Versuche, Gewerkschaften zu gründen, oftmals mit Einschüchterung oder sogar Entlassung. Aber wenn Gewerkschaften aktiv sein dürfen, tragen sie maßgeblich zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Löhne bei.

„Wenn Arbeiterinnen einer Gewerkschaft beitreten, verlieren sie ihren Job. So nehmen sie uns die Möglichkeit, zu sprechen.“

Textilarbeiterin in Rumänien

„Es gab immer Probleme mit der Bezahlung der Überstunden – die wurden nicht ausreichend bezahlt. Aber jetzt (seit wir einer Gewerkschaft angehören) werden sie angemessen bezahlt. Wir können jetzt auch Geld an unsere Eltern nach Hause schicken, das hilft unseren Familien.“

Textilarbeiterin in Myanmar

JEDER PERSON HAT DAS RECHT, ZUM SCHUTZ IHRER INTERESSEN GEWERKSCHAFTEN ZU BILDEN UND SOLCHEN BEIZUTRETEN.

ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE DER VEREINTEN NATIONEN, ARTIKEL 23/4

Rana Plaza

Am 24. April 2013 stürzte die Textilfabrik *Rana Plaza* in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, ein. 1.138 Menschen starben, mehr als 2.000 wurden verletzt. Am Vortag waren Risse im Gebäude festgestellt worden, doch die Arbeiter:innen wurden trotzdem gezwungen, die Fabrik zu betreten. Im Auftrag der *BSCI (Business Social Compliance Initiative)* hatte erst wenige Monate zuvor der *TÜV Rheinland* die Produktionsstätte begutachtet. Diese Prüfung nennt man Sozialaudit. Weder die Dokumente zur Gebäudesicherheit noch die Einhaltung von Sozialstandards wurden vom TÜV ausreichend kontrolliert. In *Rana Plaza* wurde für viele große Firmen produziert: Fast Fashion-Marken genauso wie für Luxuslabel: *Primark, KiK, Benetton, Gucci, H&M, C & A, ...*

„Die *BSCI* muss die Inhalte und Methoden der Social Audits grundlegend ändern. Sonst bleiben die Zertifizierungen in den Augen der Arbeiterinnen und Arbeiter nichts als bedeutungslose Rituale.“

Saydia Gulrukh, *Activist Anthropologist Collective*, Bangladesch

Zwei Wochen nach dem Einsturz. Überlebende hoffen noch immer, dass ihre Angehörigen lebend unter den Trümmern auftauchen werden.



Who made my clothes?

Wer sind die Menschen, die unsere Kleidung herstellen? Unter dem Hashtag *#whomademyclothes* fragen Menschen auf der ganzen Welt die Modemarken nach der Herkunft ihrer Klamotten. Sie fordern mehr Transparenz entlang der globalen Lieferkette und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Ins Leben gerufen wurde die Aktion von Orsola de Castro und Carry Somers, zwei Designerinnen für nachhaltige Mode. Als Reaktion auf den Einsturz der Nähfabrik *Rana Plaza* gründeten die beiden die *Fashion-Revolution-Bewegung*. Seitdem haben sich engagierte Menschen auf der ganzen Welt der Bewegung angeschlossen und fordern eine gerechte und nachhaltige Textilproduktion.

„We are Fashion Revolution. We are designers, producers, makers, workers and consumers. We are academics, writers, business leaders, brands, retailers, trade unions and policymakers. We are the industry and the public. We are world citizens. We are a movement and a community. We are you. We love fashion. But we don't want our clothes to exploit people or destroy our planet. We demand radical, revolutionary change. This is our dream...”

Manifest von *Fashion Revolution*

FASHION
REVOLUTION



Auf links gekrempt: Vamos-Mitarbeiterinnen zeigen die Markenlabel und fordern Transparenz.



Made in China

Die meisten unserer Klamotten kommen aus China. Viele Beschäftigte der Kleidungsindustrie sind Wanderarbeiter:innen, die aus anderen chinesischen Regionen kommen und ihre Familien auf dem Land ernähren müssen. An ihrem Arbeitsort haben sie nur eingeschränkte Bürger:innenrechte.

Oft wird das Abwasser vom Bleichen und Färben ungeklärt in den Fluss gelassen. Über zwei Drittel der Flüsse und Seen in China gelten als verschmutzt. Diese Chemikalien schaden nicht nur der Umwelt, sondern vergiften neben den Klamotten auch Trinkwasser und Essen. Sie schaden also auch der Gesundheit der Menschen und verletzen ihr Menschenrecht auf gesunde Ernährung und sauberes Wasser.

Aber auch in China gibt es Betriebe, die unter fairen und ökologischen Bedingungen produzieren. Deshalb ist *Made in China* nicht automatisch schlecht.

„Haben Sie keine Bedenken, Produkte für ein faires Label in Ländern wie China und der Türkei zu fertigen, in denen Bürgerrechte nicht hoch im Kurs stehen?“

Viktoria Scherff, *Utopia.de* (2017)

„Selbstverständlich ist uns bewusst, dass China und die Türkei derzeit sehr umstritten sind. Die eigentliche Idee war aber immer, mit der Produktion dorthin zu gehen, wo die Bedingungen für Umwelt und Mitarbeiter nicht optimal sind, um genau dort etwas zu bewegen, wo es nötig ist.“

Martin Höfeler, CEO bei *Armed Angels* (2017)

Ein Arbeiter in einer Jeans-Waschfabrik in Xintong (Guangdong-Provinz) schaufelt Steine aus dem Abwasser, die für den Stonewashed-Effekt eingesetzt werden (2010).



Zwangsarbeit in Xinjiang

2020 wurde bekannt, dass Menschen, die zur muslimischen Minderheit der Uigur:innen gehören, in Xinjiang, einer autonomen Region im Nordwesten Chinas, zur „ideologischen Umerziehung“ in Lager gesperrt werden und Zwangsarbeit verrichten müssen – auch bei der Baumwollernte oder in Nähereien. 85 Prozent der chinesischen Baumwolle (und mehr als ein Fünftel der weltweiten Produktion) werden in Xinjiang angebaut. Viele Textilunternehmen und Sportartikelhersteller beziehen Baumwolle aus Xinjiang oder lassen dort produzieren. Das weltweite Bündnis *End Uyghur Forced Labour* fordert diese Unternehmen zu einem Rückzug aus Xinjiang auf.

End Uyghur
Forced Labour



Made in Nicaragua

Adidas, Nike, Under Armour – viele internationale Sportartikelhersteller lassen ihre Waren in den Freihandelszonen Nicaraguas produzieren. Dort müssen sie weder Steuern zahlen noch angemessene Löhne. Die Arbeitsbedingungen sind schlecht. Doch die Zehntausenden vor allem weiblichen Arbeiter:innen in den „Maquilas“ (Textilfabriken) des zentralamerikanischen Landes sind auf die Arbeit angewiesen. Besser bezahlte Jobs gibt es kaum. Fast die Hälfte der Menschen lebt in Armut.



Die nach einer Frauenrechtsaktivistin benannte nicaraguanische Organisation *María Elena Cuadra (MEC)* setzt sich für bessere Arbeitsbedingungen, die Zahlung des Mindestlohns und die Einhaltung von Gesundheits- und Hygienebestimmungen ein. Die Frauenorganisation informiert die Näherinnen über ihre Rechte, vertritt sie vor Gericht und schult sie, um ihr Wissen weiterzugeben. Die Arbeit von MEC kann über *Brot für die Welt* unterstützt werden.

„Wenn mir heute ein Vorarbeiter droht, mich rauszuwerfen, dann sage ich ihm, dass ich das melden und ihn anzeigen werde.“

María Elena Gonzales Jiménez, Näherin und MEC-Aktivistin

Vor Ort verteilt María Elena Gonzales Jiménez mit weiteren Aktivistinnen Broschüren zum Thema Arbeitsrechte.



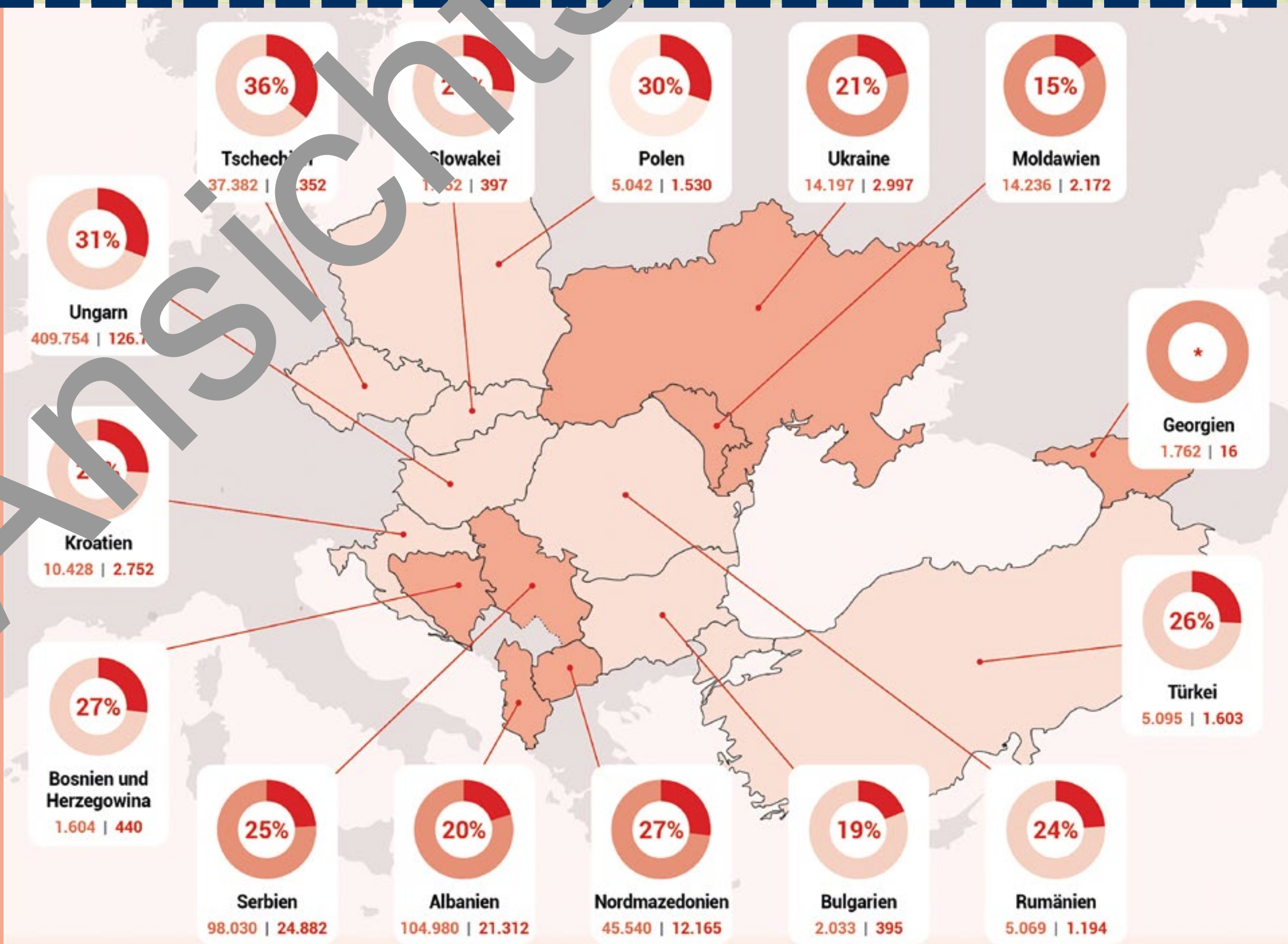
Made in Eastern Europe

Made in Europe ist keine Garantie für gute Arbeitsbedingungen. Vor allem deutsche und italienische Firmen lassen gern in osteuropäischen Ländern wie Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Serbien und der Ukraine produzieren, denn die Produktionskosten sind niedrig und die Transportwege kurz.

Die meisten der Näher:innen sind Frauen, viele von ihnen die Hauptverdienerinnen ihrer Familien. Sie müssen oft zahlreiche Überstunden pro Wochen machen, die ihnen nicht bezahlt werden. Selbst wenn sie für ihre reguläre Arbeitszeit den Mindestlohn verdienen, können sie davon nicht leben. Um irgendwie über die Runden zu kommen, müssen sie sich verschulden und zusätzlich Obst und Gemüse anbauen. Weil das Geld trotzdem nicht reicht, schicken viele von ihnen Familienangehörige nach Deutschland und in andere westeuropäische Länder, um auf dem Bau oder im Schlachthof zu arbeiten oder als Pflegekraft, Erntehelfer oder Paketzusteller.

„Ich weiß, dass unsere Sachen in Deutschland teurer verkauft werden, für einen meiner Monatslöhne vielleicht.“
Ecatarina, Näherin in Bukarest (Rumänien)

Prozentualer Anteil des gesetzlichen Netto-Mindestlohns am Existenzlohn-Richtwert (Angaben jeweils in Landeswährung)



*Der extrem niedrige georgische Mindestlohn wurde nicht in die Berechnung des Durchschnitts einbezogen, da er aus den 1990ern stammt und im Land kaum relevant ist.

Selbstauflagen und Greenwashing

Viele Textilunternehmen haben auf den öffentlichen Druck mit Selbstauflagen (firmeneigene Verhaltenskodizes) reagiert. Diese Richtlinien sind jedoch nicht einheitlich und reichen nicht weit genug. Häufig existieren sie nur auf dem Papier und garantieren keine unabhängigen Kontrollen. Oft werden die Zulieferbetriebe für die Einhaltung des Kodex bei Subunternehmen verantwortlich gemacht.

Immer mehr Marken betreiben Greenwashing: Aufgrund des höheren Umweltbewusstseins in der Gesellschaft versuchen sie, sich durch PR-Maßnahmen möglichst nachhaltig und sozial darzustellen, ändern aber nichts an ihrem ausbeuterischen und umweltbelastenden Kerngeschäft.

„Greenwashing funktioniert systematisch: Je problematischer ein Produkt und seine Herstellung, desto größer das Bemühen des Unternehmens, es mit Nachhaltigkeitssiegeln zu versehen.“

Kathrin Hartmann, Journalistin und Autorin des Buches „Die grüne Lüge“



Orientierung im Labellabyrinth

Öko, bio, nachhaltig, fair: Viele Modemarken werben dafür mit unterschiedlichen Siegeln. Wie glaubwürdig sind die bunten Logos und wohlklingenden Versprechen? Woran erkennen Konsument:innen, welche Klamotten wirklich ökologisch und fair hergestellt werden? Bisher gibt es kein Siegel, das sowohl die Einhaltung von sozialen als auch von ökologischen Standards in der gesamten Lieferkette garantiert. Trotzdem gibt es Label, die glaubwürdig sind und eine Vorreiter-Rolle einnehmen.

FAIR WEAR

Die Fair Wear Foundation ist eine Multi-Stakeholder-Initiative mit über 85 Mitgliedsunternehmen. Die Zertifizierung mit diesem Label garantiert regelmäßige und unabhängige Kontrollen der Arbeitsbedingungen in den Fabriken. Das Recht auf Vereinigungsfreiheit und die Zahlung existenzsichernder Löhne wird aktiv gefördert. Über ökologische Aspekte sagt das Label aber nichts aus.

GOTS ist ein Standard für die Verarbeitung von Textilien aus biologisch erzeugten Naturfasern. Kleidung mit dem GOTS-Label besteht zu mindestens 70 Prozent aus biologischen Rohstoffen. Der Einsatz von Gentechnik und gefährlichen Chemikalien ist verboten. Label dürfen nur angebracht werden, wenn die komplette Lieferkette zertifiziert ist. Die Sozialstandards sind allerdings unzureichend. Existenzsichernde Löhne und das Recht auf Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen werden nicht aktiv gefördert.



Die CIR hat über 60 Label aus dem Bereich Textilien und Lebensmittel untersucht und diesen Wegweiser erstellt.

Ein Wegweiser durch das

LABELLABYRINTH



Die Politik ist gefordert

Freiwillige Selbstverpflichtungen der Unternehmen und ethisches Konsumverhalten allein reichen nicht aus. Deshalb fordert *Vamos e.V.* – zusammen mit zahlreichen anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen des *CorA-Netzwerkes für Unternehmensverantwortung* und der *Initiative Lieferkettengesetz* – verbindliche politische Instrumente: Unternehmen müssen verpflichtet werden, die Menschenrechte sowie international anerkannte soziale und ökologische Normen in ihrer gesamten Lieferkette sicherzustellen. Eine Behörde soll die Einhaltung der Vorgaben kontrollieren und Unternehmen sanktionieren, die diese missachten. Im März 2021 hat das Bundeskabinett einen Entwurf für ein Lieferkettengesetz vorgelegt. Viele Organisationen bemängeln die Aushöhlung des Gesetzes zu Gunsten der Unternehmen und fordern Nachbesserungen.

FORDERUNGEN FÜR EIN WIRKSAMES LIEFERKETTENGESETZ:

- Berücksichtigung der kompletten Lieferkette
- Einbezug aller relevanter Unternehmen
- Verankerung von Umwelt- und Klimaschutz
- Haftung: Betroffenen im Ausland muss die Möglichkeit gegeben werden, vor deutschen Gerichten Schadensersatz einzuklagen

WEitere INFORMATIONEN:

CorA Corporate Accountability
Netzwerk für Unternehmensverantwortung



**FÜR
FASHION OHNE
VICTIMS BRAUCHT
ES ENDLICH**

**EINEN GESETZLICHEN
RAHMEN.**

Tote und Verletzte bei Einstürzen und Bränden in Textilfabriken zeigen:
Ohne ein Lieferkettengesetz nehmen deutsche Unternehmen
Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung im Ausland weiter in Kauf.
Jetzt Petition unterschreiben: lieferkettengesetz.de

**INITIATIVE
LIEFERKETTEN
GESETZ.DE**

Die Kampagne für Saubere Kleidung

Die *Kampagne für Saubere Kleidung* ist ein Netzwerk, das sich für die Rechte der mehrheitlich weiblichen Beschäftigten in den Lieferketten der internationalen Modeindustrie einsetzt. Die deutsche *Kampagne für Saubere Kleidung* wurde 1996 gegründet und ist Teil des internationalen Netzwerks der *Clean Clothes Campaign* (CCC), die 1989 in den Niederlanden ins Leben gerufen wurde. Über 200 Menschenrechtsorganisationen, Frauenrechtsorganisationen, Gewerkschaften, NGOs und Verbraucherverbände arbeiten im Rahmen der Kampagne zusammen. Auf regionaler und lokaler Ebene unterstützen die Regionalgruppen die Ziele der Kampagne mit Aktionen und Veranstaltungen. Gemeinsam wollen die Mitgliedsorganisationen und Regionalgruppen eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für die Beschäftigten in der Textil-, Sport-, Schuh- und Lederindustrie weltweit vorantreiben.

„Gerade die Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd ist eine der großen Stärken der CCC. Die Arbeiter*innen in südlichen Ländern und die Organisationen und Gewerkschaften, die sie unterstützen, sind alleine kaum dazu in der Lage, Kampagnen gegen die internationalen Textilunternehmen umzusetzen.“

Farhat Fatima, CCC South Asian Regional Coalition & Pakistan Institute of Labour Education and Research

**Kampagne
für Saubere
Kleidung**

Clean Clothes Campaign Germany



CCC-Regionalgruppe Münster bei einer Aktion vor Primark (2019)



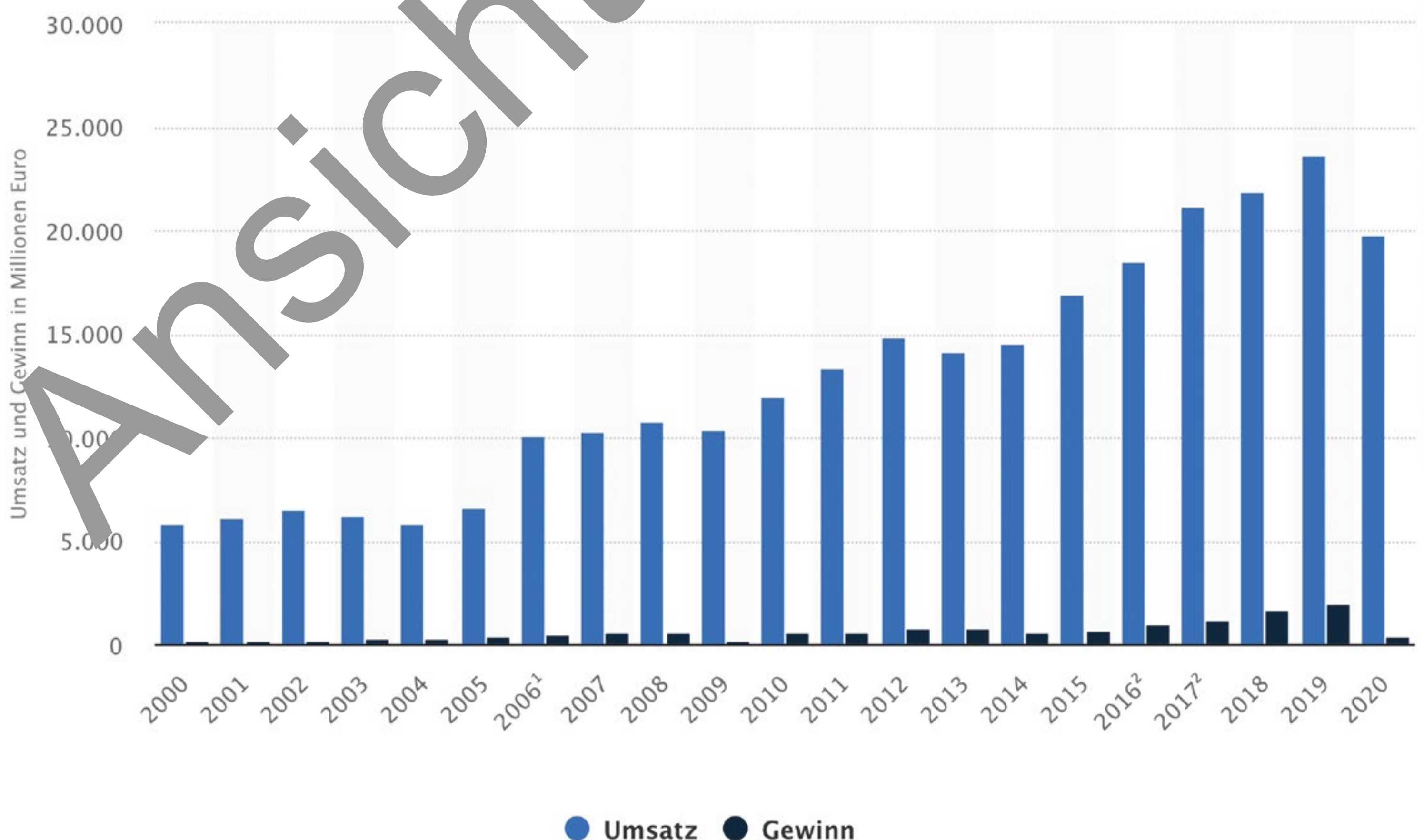
Marken und Siegertypen

Kicken oder sprinten Sportler:innen zum Sieg, gewinnen auch ihre Ausrüster: *Nike, Adidas, Puma* und Co. verkaufen nicht einfach Trikots und Schuhe, sondern vor allem ein sportliches Image. 2019 betrug der Gewinn von *Adidas* 1,976 Milliarden Euro. Das sind 5,41 Millionen Euro pro Tag. Für einen Sponsorenvertrag bekommen bekannte Sportler:innen mehrere Hunderttausend Euro pro Monat.

Die Lohnkosten pro Sportschuh oder Trikot betragen dagegen gerade mal ungefähr 0,4 Prozent des Verkaufspreises. Damit ist noch nicht einmal der Lohn einer Näherin gemeint, sondern die Lohnkosten für *alle* beteiligten Arbeiter:innen in der Textilproduktion – auf den verschiedensten Stationen der Lieferkette.



Umsatz und Gewinn von *Adidas* weltweit in den Jahren 2000 bis 2020 (in Millionen Euro)



¹ Beinhaltet Reebok, Rockport und Reebok-CCM Hockey ab 1. Februar 2006. Aufgrund der Veräußerung des Rockport Geschäfts spiegeln die Zahlen für 2013 bis einschließlich 2016 die fortgeführten Geschäftsbereiche wider.
² Aufgrund der Veräußerung von Rockport, Taylor Made, Adams Golf, Ashworth und CCM Hockey spiegeln die Zahlen für 2016 und 2017 nur die fortgeführten Geschäftsbereiche wider.

Klamotten aus Erdöl

70 Prozent aller Klamotten bestehen mittlerweile aus Chemiefasern, Tendenz steigend. Auch der Großteil der Textilien im Sport wird aus synthetischen Fasern hergestellt. Diese basieren auf Erdöl, das in Ländern wie Saudi-Arabien, Nigeria, Venezuela, Russland und den USA gefördert wird.

Seit Jahrzehnten fließt Geld aus der Erdölförderung in die Staatskassen und in die multinationalen Ölfirmen. Aber bei den Menschen vor Ort kommt nichts an. Im Gegenteil: Durch die Ölförderung werden ihr Land und ihre Flüsse verseucht, und es tritt unkontrolliert aus. Dadurch wird auch das Trinkwasser ungenießbar und immer mehr Menschen erkranken an Krebs.

Zu dieser Problematik hat Varnos e.V. eine Wanderausstellung und einen Bildungskooper erstellt.

Planet Plastic
Erdöl Macht Müll



Ölverschmutzung in der Gemeinde Kegbara Dere im Nigerdelta



Ein historisches Urteil

2008 hatten vier nigerianische Bauern den Öriesen *Shell* verklagt, weil ihr Ackerland durch undichte Pipelines verseucht worden war. Unterstützt wurden sie von der niederländischen Umweltorganisation *Milieudefensie*. Im Februar 2021 entschied ein Gericht in Den Haag, dass *Shell* für die Ölverschmutzungen im Niger-Delta haftbar ist und die Bauern entschädigen muss. Es ist das erste Urteil dieser Art und könnte wegweisend sein für die Rechtsverantwortung und Haftung großer Unternehmen.

„Ich bin glücklich über das Urteil. Es zeigt, dass unser Volk Gerechtigkeit für Jahre der Umweltzerstörung durch Shell erreichen kann.“

Emere Godwin Okpabi, Vertreter der Gemeinde Ogale im Niger-Delta

Die Fußball-Hauptstadt

Sialkot in Pakistan ist die Hauptstadt der Fußbälle. 75 Prozent aller weltweit vermarkteten Bälle werden hier produziert. Ein Großteil der 650.000 Einwohner:innen arbeitet in der Ballherstellung. Die meisten Bälle werden in Handarbeit genäht. Pro Ball brauchen geübte Näher:innen etwa 1,5 Stunden. Dafür bekommen sie weniger als 90 Cent. Um mehr Verdienst zu erwirtschaften, sind Sechs-Tage-Wochen und zahlreiche Überstunden die Regel. In den Fabriken herrschen oft menschenwürdige Bedingungen: keine Schutzkleidung bei der Arbeit mit Chemikalien, schlechte hygienische Zustände und nicht genügend Trinkwasser.

DAS ATLANTA-ABKOMMEN 1997:

Um Kinderarbeit zu verhindern, hat das Atlanta Abkommen von 1997 die Unternehmen dazu verpflichtet, die Produktion von Bällen von der Heimarbeit in zentrale Nähateliers oder Fabriken zu verlegen. Kinderarbeit in der Ballproduktion von Sialkot ist damit offiziell beseitigt. Die eigentliche Ursache aber, die zu geringen Löhnen der Eltern, blieb. Kinder sind somit weiterhin gezwungen, ihre Familien zu unterstützen und arbeiten nun in noch schwereren Arbeitsfeldern wie Ziegeleien und in der Metallindustrie.

Fußballherstellung in der Saga Sports Factory in Sialkot



Die Kampagne #sporthandeltfair

Weniger als ein Prozent aller weltweit produzierten Fußbälle sind fair gehandelt. Jeden Tag werden Arbeits- und Menschenrechte in der Sportindustrie verletzt. Mehr als zwei Millionen Tonnen CO₂ verursachte allein die Fußball-Weltmeisterschaft 2018. So kann es nicht weitergehen, findet *Sport handelt Fair*. Der Zusammenschluss, dem auch *Vamos e.V.* angehört, besteht aus zahlreichen NGOs, Sportvereinen, Verbänden und Kommunen, die sich für mehr globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit im Sport einsetzen.

Sport handelt Fair leistet Bildungs- und Vernetzungsarbeit und unterstützt Vereine und Verbände dabei, auf faire Sportartikel umzusteigen und ihre Veranstaltungen nachhaltig auszurichten. Damit der Sport einen aktiven Beitrag zur Verbesserung der Menschenrechts- und Arbeitsbedingungen in der Sportindustrie leistet! Für einen fairen Sport – auch abseits des Spielfeldes!



Faire Bälle – eine runde Sache!

Ein sinnvoller Ansatz ist die Produktion und der Kauf fair gehandelter Bälle. Das *Fair-trade*-Siegel und das *GEPA*-Zeichen stehen für die aktive Förderung von existenzsichernden Löhnen der Arbeiter:innen. Damit wird gleichzeitig die Ursache für Kinderarbeit angegangen. Die Beschäftigten haben außerdem mehr Arbeitssicherheit und die freie Wahl, sich einer Gewerkschaft anzuschließen.

Besonders Schulen, Vereine und Kommunen können einen Beitrag zum fairen Handel leisten, indem sie bei der Beschaffung von Bällen auf eine faire Produktion achten.

BadBOYZ
SPORTS



Die *Badboyz Ballfabrik* ist unter den Anbietern momentan das einzige Unternehmen, welches ausschließlich fair gehandelte Bälle verkauft. Neben Fußbällen sind auch Handbälle und Volleybälle im Sortiment. Sie sind sowohl für den Breitensport als auch für Matches geeignet.



Ökofaire Beschaffung

Faire Bälle für Fußballvereine in Leipzig. 100 fair produzierte Textilien im Fanshop von *Union Berlin*. Ökofaire Arbeitsschuhe für Friedhofsmitarbeiter:innen in Köln. Faire Arbeitskleidung für Beschäftigte der Stadt Karlsruhe. Diese Beispiele zeigen: Dank des Engagements von Vereinen, Kommunen, NGOs und vieler weiterer Menschen ist eine Umstellung auf eine ökofaire Beschaffung von Textilien und Sportartikeln möglich!



FEMNET



Der Verein *FEMNET* aus Bonn setzt sich für die Rechte von Frauen in der globalen Bekleidungsindustrie ein. *FEMNET* begleitet Kommunen beim Einkauf sozial gerecht hergestellter Textilien und erarbeitet konkrete Handreichungen für kommunale Beschaffer:innen.

Vorreiterin: Die Stadt Karlsruhe hat die Ausrüstung nach ökofairen Kriterien ausgeschrieben und u. a. faire Schutzkleidung für den Bauhof beschafft.



Und was kann ich tun?

Mache dich stark für faire Abschlusspullis für deine Klasse!

Verkaufe, tausche oder verschenke Kleidung, die du nicht mehr trägst.

Beteilige dich an einer Protestaktion.

Weniger ist mehr: Kaufe nur neue Kleidung, die du wirklich brauchst.

Repariere deine Kleidung oder nähe sie um.

Setze dich für die Beschaffung fairer Bälle in deinem Sportverein ein!

Achte beim Kauf auf Siegel, die eine sozial gerechte und nachhaltige Produktion sicherstellen.

Abonniere den Hashtag *#whomademyclothes* und beteilige dich an einer Social-Media-Aktion!

Unterstütze die Initiative für ein wirksames Lieferkettengesetz.

Werde Teil der *Kampagne für Saubere Kleidung* oder schließe dich der *Fashion-Revolution-Bewegung* an.

Sag es weiter: Teile dein Wissen!

Organisiere eine Kleider-tauschparty!

Und welche Idee hast du?

Kleidung kaufen statt kaufen: Das spart nicht nur Ressourcen und Energie, sondern schont auch noch den Geldbeutel.



Impressum und Quellen

IMPRESSUM:

Herausgeber: *Vamos e. V.*
V.i.S.d.P.: Maïke Grabowski
Redaktion und Layout: Sophia Fïrgau
Titelillustration: Jasmin Keune-Galeski
Mitarbeit: Nina Bäurle, Lisa Schönfeld, Tore Süßenguth
Druck: *KipKom Werbeagentur*
Stand: Mai 2021



iVamos!

Vielen Dank für die Genehmigung des Abdruckes von Fotos, Grafiken und Logos an (Nennung in der Reihenfolge der genutzten Materialien): *Brot für die Welt, Greenpeace, Christliche Initiative Romero e.V. (CIR), Kampagne für Saubere Kleidung, Fashion Revolution, Initiative to End Forced Labour in the Uyghur Region, Movimiento de Mujeres Trabajadoras y Desempleadas "Maria Elena Cuadra" (MEC), Fair Wear Foundation, Global Organic Textile Standard (GOTS), CorA-Netzwerk für Unternehmensverantwortung, Initiative Lieferkettengesetz, Inkota-Netzwerk e.V., Change Your Shoes, Friends of the Earth International, International Labour Organization (ILO), Sport handelt Fair, Bad Boyz Ballfabrik, FEMNET e.V., Green City e.V.*

Gefördert durch die



und von ENGAGEMENT GLOBAL
mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

sowie durch

Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten
sowie Internationales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein *Vamos e. V.* verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von *Engagement Global gGmbH*, der *Stiftung Umwelt und Entwicklung*, dem *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)* oder dem Land NRW wieder.

QUELLEN:

- Deutsche Olympische Gesellschaft (1986/1): *Olympische Spiele* (Zeitschrift)
- <https://saubere-kleidung.de/mode-menschenrechte>
- <https://saubere-kleidung.de/2021/03/modeunternehmen-muessen-lohne-fuer-arbeiterinnen-garantieren/>
- https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/user_upload/50_Fuer-alle/Meinden/Schulen/BfdW_Weltkarte_Arbeitsblaetter_Nicaragua.pdf
- <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/fashion-week-interview-jochen-ruths-101.html>
- Gilles Bovon & Edouard Perrin (2021): *Fast Fashion – Die dunkle Welt der Billigmode*
- Kampagne für saubere Kleidung (Regionale Gruppe Münster) & CIR (2021): *Kleider machen Menschen (Ausstellung)*
- https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dialogue/---sector/documents/publication/wcms_732095.pdf
- <https://femnet.de/index.php/informationen/materialien-medien/faq/zu-geschlechtsspezifischer-diskriminierung>
- <https://saubere-kleidung.de/lohn-zum-leben/>
- <https://asia.floorwage.com/>
- <https://labelchecker.org/de/>
- <https://saubere-kleidung.de/gewerkschaften/>
- <https://femnet.de/informationen/laender-und-arbeitsbedingungen/ngwf-bangladesch.html>
- <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/268127/textilindustrie-bangladesch>
- <https://saubere-kleidung.de/2015/07/mehr-show-als-sicherheit-zertifikate-in-der-textilindustrie-bewerter-bei-bsci/>
- <https://www.fashionrevolution.org>
- <https://www.statista.com/statistik/daten/studie/1859/umfrage/deutschlands-textilimporte-nach-herkunftslaendern/>
- <https://saubere-kleidung.de/asien/china/>
- <https://utopia.de/armedangels-interview-martin-hoefeler-43472/>
- <https://gpn.greenpeace.de/themen/detox/die-waesche-ist-sauber/>
- <https://www.greenpeace.de/themen/endlager-umwelt/textilindustrie>

- <https://enduyghurforcedlabour.org>
- <https://www.sueddeutsche.de/politik/zwangsarbeit-china-uguren-baumwolle-1.5148052>
- <https://saubere-kleidung.de/2021/04/zwangsarbeit-in-xinjiang-eine-herausforderung-fuer-viele-branchen/>
- <https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/nicaragua-textilfabriken/>
- <https://www.mec.org.ni>
- <https://saubere-kleidung.de/2021/04/existenzlohn-europa/>
- <https://lohnzumleben.de/wp-content/uploads/2017/11/Präsentation-Europas-Sweatshops-2017.pdf>
- <https://www.bpb.de/dialog/netzdebatte/282365/wenn-nachhaltig-ein-leeres-versprechen-bleibt>
- <https://labelchecker.de>
- <https://www.fairwear.org>
- <https://global-standard.org>
- <https://lieferkettengesetz.de>
- <https://www.cora-netz.de>
- <https://saubere-kleidung.de/ueber-uns/>
- <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/70511/umfrage/umsatz-und-gewinn-von-adidas-3-quartal-2009-2008/>
- <https://www.ecodesignkit.de/grundlagen/a2-umweltbezogenes-material-und-prozesswissen/a23-textilien/verschiedenartige-textilfasern/>
- <https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Hintergrundinformation-Profit-um-jeden-Preis-Oelfoerderung-in-Naturregionen.pdf>
- <https://www.zdf.de/nachrichten/wirtschaft/shell-nigeria-umweltverschmutzung-urteil-100.html>
- WEED e.V. (2019): *(B)all around the world. Can we fair it?*
- <https://sporthandeltfair.com>
- <https://www.badboyzballfabrik.com>
- <https://einewelt-leipzig.de/de/leipzig-spielt-fair/>
- <https://femnet.de/fuer-frauenrechte/informationen-aufklaerung/faire-oeffentliche-beschaffung-pilotprojekte-mit-kommunen.html>
- <https://cum-ratione.org/union-berlin-meister-bayern-muenchen-abgeschlagen/>

Angabe der Quellen in der Reihenfolge der Verwendung, letzter Abruf jeweils Mai 2021